

erlangter Volljährigkeit der Schwiegerohn Rudolfs werden und Böhmen und Mähren behalten solle. Doch blieb Mähren auf fünf Jahre zur Deckung der Kriegskosten in Rudolfs Besitz. Oesterreich und Steiermark erhielten Rudolfs Söhne, Albrecht und Rudolf, zu Lehen (1282), Kärnthen der Graf Meinhard von Tyrol, welcher gegen Ottokar treue Dienste geleistet hatte.

Mit großem Eifer trachtete dann Rudolf danach, die dem Reiche während des Interregnums entrissenen Güter und Rechte wieder zu verschaffen. Auf dem Reichstage zu Augsburg 1282 verordnete er nicht nur einen allgemeinen Landfrieden auf fünf Jahre, sondern verlangte auch von den Fürsten und dem Adel alles zurück, was ihnen nicht rechtmäßig gehöre. Viele gaben nicht heraus, was sie an sich gezogen hatten, andere führten in ihren Fehden fort, als ob kein Kaiser und kein Reich bestehe. Insbesondere klagte die schwäbische Stadt Eßlingen über Gewaltthätigkeiten des Grafen Eberhard von Württemberg, welcher sich in trotzigem Uebermüthe „Gottes Freund und aller Welt Feind“ nannte und den Kaiser nur als Grafen von Habsburg betrachtete. Rudolf bot ein Reichsheer gegen den Ruhestörer auf und belagerte ihn in seiner Hauptstadt Stutgart (1286). Eberhard mußte sich unterwerfen. Rudolf stellte das Herzogthum Schwaben nicht wieder her, dessen Stifter, Städte und Vasallen dadurch reichsunmittelbar wurden; die mächtigsten Fürsten in Schwaben waren ferdan die Grafen von Württemberg und die Markgrafen von Baden.

Gegen Ende des Jahres 1289 berief Rudolf einen Reichstag nach Erfurt, um auch im nördlichen Deutschland den Landfrieden wieder zu befestigen und mit unnachsichtlicher Strenge die Raubritter zu bestrafen. Es wurden auf seinen Befehl 29 Raubritter enthauptet und 66 Raubschlösser gebrochen. Ebenso gingen (1290) am Rhein und in Franken über 70 Raubschlösser in Flammen auf, und 30 Ritter wurden wegen Landfriedensbruchs mit dem Tode bestraft. Rudolfs Strenge, Treue und Gerechtigkeit wurden allgemein bewundert, und noch lange nachher pfliegte man von einem Menschen, welcher nicht Wort hielt, zu sagen: „der hat Rudolfs Redlichkeit nicht.“

Rudolf war ungemein leutselig, heiter und herablassend. Er ließ jeden, der seines Rathes bedurfte, gern vor sich und pfliegte, wenn seine Umgebung jemand den Zutritt verweigern wollte, zu sagen: „Bin ich denn König, um mich einschließen zu lassen?“ Manches heiteren Zug seiner guten Laune hat sich erhalten.

1291 berief Rudolf eine Reichsversammlung nach Frankfurt und trug ihr seinen Wunsch vor, daß man Albrecht zum römischen Könige und zu seinem Nachfolger ernennen möge. Allein der Erzbischof von Mainz stellte den Kurfürsten vor, wie Albrecht zu mächtig, zu streng und herrisch sei, und bewirkte einen ungünstigen Beschluß. Die Fürsten schlugen Rudolfs Begehren ab und erklärten ihm, das Reich sei zu arm, um zwei Könige zu ernähren. Dies kränkte Rudolf auf das Schmerzlichste. Mißmüthig, heißt es, gieng er nach Strazburg. Dort erkrankte er. Als ihn die Aerzte auf die bedenkliche Abnahme seiner Kräfte aufmerksam machten, rief er unerschrocken aus: „Auf denn